Kleine Zeitung
Sonntag, 10. März 2024

ARTENSCHUTZ
Begriffe, die auf der roten Liste stehen

Heute: Schmock

Letztens stieß ich beim Zappen auf „Last Vegas“ von Jon Turteltaub aus dem Jahr 2013. Bei dem Fünf-Stern-Klamauk (nämlich mit den fünf Hollywoodstars Michael Douglas, Robert De Niro, Morgan Freeman, Kevin Kline und Mary Steenburgen) würde heute die Woke-Polizei mit Blaulicht und Folgetonhorn auffahren. Aber die Komödie bietet auch köstliche Szenen, wenn Billy (Douglas) seine Jugendfreunde nach 50 Jahren zum „Jung“-gesellenabschied nach Las Vegas einlädt, weil er eine Frau heiraten will, die locker seine Tochter sein könnte. „Schmock“ wird ihn die Barsängerin Diana (Steenburgen) nennen.

Das Wort klingt schon so, wie es ist: nicht freundlich. Es bezeichnet entweder einen festen Dodel oder einen unangenehmen Menschen – meist eitel, arrogant, rechthaberisch.

Laut Wortherkunft könnte Schmock vom jiddischen „schmo“ kommen, das bedeutet Snob, Tölpel oder Idiot, ein langsamer, ungeschickter Mensch. Und im heutigen umgangssprachlichen Jiddisch kommt es noch ärger: „schmok“ heißt Dummkopf oder Esel oder auch … Penis.

Aber kaum anzunehmen, dass Mary Steenburgen den verdatterten Michael Douglas als Zipfel, Zumpferl, Zebedäus verhöhnt hat.

Michael Tschida

Hightech-Medizin bringt sie auf den Everest

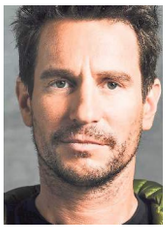
„Furtenbach Adventures“ ist einer der Big Player im Geschäft der 8000er-Expeditionen: Seine Kunden bereitet er Zuhause auf die Höhe vor – mit Hightech-Medizin.

Von Andreas Kanatschnig

Die 8000er-Touristen bekommen Full Service: im Base Camp (rechts) oder in der Vorbereitung im Hypoxie-Zelt

Hoch oben ist der Gipfel, hoch oben ist es gefährlich. In einer Welt, die das Risiko am liebsten auf null reduzieren möchte, ist Lukas Furtenbach der „MC“ der 8000er-Expeditionen. Als „Master of Ceremonies“ setzt er die neuesten Techniken ein, um Menschen auf die höchsten Berge der Welt zu bringen. Und garantiert „100 Prozent success“.

Die kommerziellen Expeditionen, die heute praktisch alle 14 über 8000 Meter hohen Berge der Welt beherrschen, versuchen durch eine optimale Routenvorbereitung und Sicherungsseile von unten bis nach ganz oben die Risiken zu minimieren. „Furtenbach Adventures“ aus Tirol ist ein High-End-Anbieter, der seit zwei Jahrzehnten Menschen auf die höchsten Berge bringt.

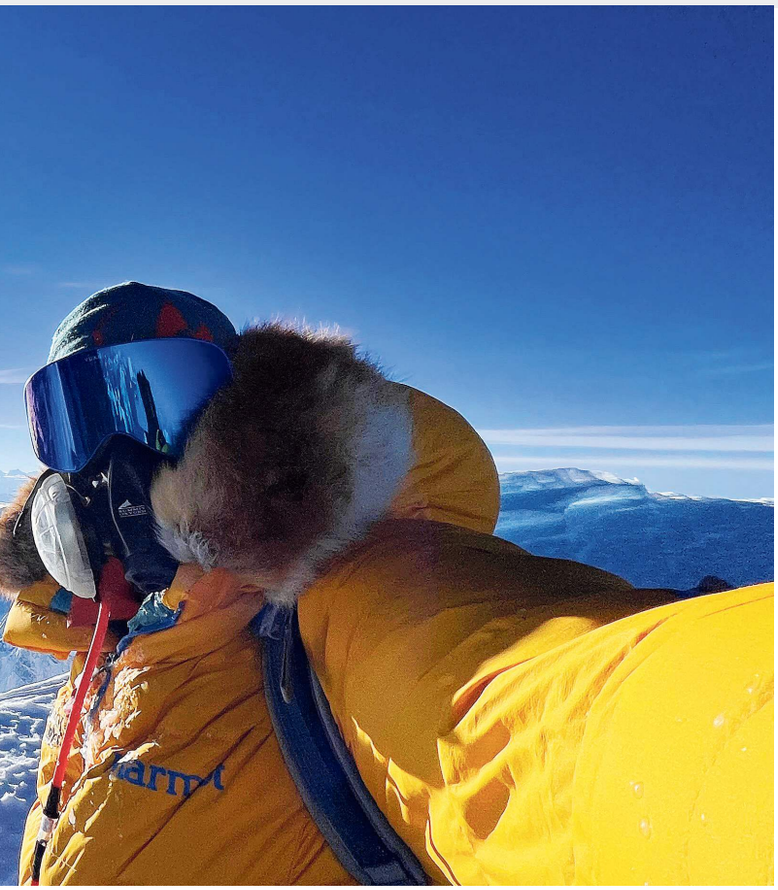


> „Wir haben Kunden, die großen Wert auf Sicherheit und kurze Expeditionen mit hoher Erfolgsaussicht legen.“
>
> **Lukas Furtenbach**

Ein Problem dabei ist die dünne Luft: je höher man steigt, desto mehr sinken der Luftdruck und der Sauerstoff-Partialdruck. In großen Höhen verengen sich die Blutgefäße in der Lunge und es kommt zu einer Unterversorgung des Körpers mit Sauerstoff. Man nennt das Hypoxie.

Man muss daher den Körper durch eine natürliche Akklimatisation auf große Höhen anpassen. Für die 8000er akklimatisiert man sich durch ein ständiges Hochsteigen aus den Basislagern, die meist in Höhen um die 5000 Meter liegen. Dies kann Wochen dauern. Oder man setzt Methoden wie Lukas Furtenbach ein, wenn Alpinisten und Alpinistinnen keine Zeit für eineinhalb bis zweimonatige 8000er-Expeditionen haben, aber genug Geld.

Das Stichwort heißt Flash-Expedition, das der Alpinist auch als Trade Mark eintragen hat lassen. „Wir simulieren die Höhe in unseren Hypoxie-Zelten“, erklärt der 46-Jährige. Sieben bis acht Wochen müssen die 8000er-Aspiranten und -Aspirantinnen Zuhause in den Zelten schlafen. „Dabei saugt ein Generator Luft aus dem Raum an, filtert den Sauerstoff heraus und bläst die



Eine Beatmung mit Edelgasen, wie sie Furtenbach bereits im Selbsttest probiert

FURTENBACH ADVENTURES (4)

man sich durch einen Aufenthalt in großen Höhen akklimatisieren." Ob und wie man das machen kann, sei im Alpinismus Neuland.

Für die Behandlung wird man an ein Beatmungsgerät angeschlossen, unter Anwesenheit eines Anästhesisten und einer OP-Fachkraft. Nach einer Stunde ist alles vorbei. Eine Behandlung in einer Klinik würde das sieben- bis achtwöchige Schlafen im Hypoxie-Zelt ersetzen. Jetzt sollen klinische Studien folgen und medizinrechtliche Komponenten abgeklärt werden. „Derzeit sind wir auf dem Level des Selbstversuches." Er selbst hat sich seit 2020 nur noch so akklimatisiert. Die Kosten würden aber nicht durch die Hightech-Medizin entstehen: „Setzt man europäische oder US-Ärzte und heimische Bergführer ein, ist das teuer. Ein Everest-Permit kostet in Nepal auch bald 16.000 Dollar. Auch die Sauerstoff-Logistik ist kostenintensiv."

Außerdem spart Furtenbach nicht mit Annehmlichkeiten: Flatscreen, Catering, Espresso-Maschine und Couch gehören zum 8000er-Alltag. „Wir haben Kunden, die großen Wert auf Sicherheit und kurze Expeditionen mit einer hohen Erfolgsaussicht legen. Da wird nicht so genau auf die Kosten geschaut." Das einzige, was man ihnen nicht abnimmt, ist das Gehen. Das müssen sie noch selbst.

Glossar

Sauerstoff-Partialdruck. Definition laut Gesundheitsportal Österreich: „Der Sauerstoff-Partialdruck spiegelt die Menge des im arteriellen Blut gelösten Sauerstoffs wider und ist somit eine Kennzahl für die Funktion der Lungen, das Blut mit Sauerstoff anzureichern."
Erythropoetin (EPO). Zur Bildung roter Blutkörperchen.

sauerstoffarme Luft ins Zelt. Den Grad der Filterung kann man steuern." Jeden Tag wird ein Akklimatisationsprotokoll erstellt. „Dadurch simulieren wir den Aufstieg und die Schlafhöhe", erklärt Furtenbach, der schon dreimal auf dem Gipfel des Mount Everest gestanden ist.

Eine normale Expedition auf den höchsten Berg der Welt von Nepal aus dauert 49 Tage und kostet gut 75.000 Euro. Eine Flash-Expedition dauert nur 21 Tage und kostet 103.900 Euro. „Früher hatten wir 20 Prozent Flash-Kunden und 80 Prozent herkömmliche. Heute ist es umgekehrt." Flash-Expeditionen bietet er auf dem Everest, Lhotse, Broad Peak, Gasherbrum II, Cho Oyu, Shisha Pangma, K2 und Manaslu an.

Die Alpinistinnen und Alpinisten haben dabei immer genügend Sauerstoffflaschen. Sauerstoff bedeutet Sicherheit. Die Sauerstoffsättigung und Herzfrequenz werden während des Bergsteigens überwacht. Stimmt die Sauerstoffsättigung nicht mehr, wird die Zuflussrate erhöht. „Höhenbedingte Lungen- und Hirnödeme können wir dadurch so gut wie ausschließen", sagt Furtenbach, der jetzt einen Schritt weiter geht.

Er experimentiert, kontrolliert durch Mediziner einer Klinik in Deutschland, mit dem Einatmen von Edelgasen. Dass es funktioniert, haben er selbst und ein Teil seiner Bergführer bereits ausprobiert. „Bei einer bestimmten Kombination von Edelgasen, die man einatmet, wird die körpereigene Epo-Produktion angeregt. Dadurch steigt der Anteil der roten Blutkörperchen und es passiert das Gleiche, als würde

DIE BESTE ZEIT

Aufstieg zum Gipfel

Im Frühling und Herbst auf den Mount Everest.

Die Jahreszeit spielt bei der Besteigung des Mount Everest eine maßgebliche Rolle. Darauf weist auch „Furtenbach Adventures" hin, die im Sommer und Winter keine Expeditionen durchführen: Der Frühling ist die beste Saison.

Die Temperatur im Basislager liegt bei rund minus 15 Grad. Die stabilen Wetterverhältnisse im Frühling bringen klare Himmel und reduzierte Windgeschwindigkeiten mit sich, was eine ausgezeichnete Sicht für die Bergsteiger ermöglicht. Und überall blüht der Rhododendron.

Der Sommer auf dem Everest ist aufgrund starker Regenfälle, hoher Luftfeuchtigkeit und der Gefahr von Lawinen und Erdrutschen gefährlich. Unstabile Schneeverhältnisse aufgrund hoher Temperaturen in niedrigeren Höhen gefährden die Bergsteiger zusätzlich.

Der Herbst ist wieder günstig für den Aufstieg. Das Wetter wird nach der Monsunzeit stabil, die Temperaturen sind moderat. Die durchschnittliche Temperatur im Basislager liegt zwischen minus 10 und minus 20 Grad.

Im Winter herrscht auf dem Everest extreme Kälte, es hat im Basislager bis zu minus 30 Grad.

Der Everest, mit 8848 Metern der höchste Berg der Welt APA